

Neue Sichtweisen auf die geistige Identität Europas

Erfolgreiche Frankfurter Philosophie-Reihe erschließt wichtige Quellen mittelalterlicher Philosophie

Man darf es wohl als ein gelungenes wissenschaftliches Publikationsprojekt bezeichnen, zumal auf einem Gebiet, das eher selten im Zentrum der Aufmerksamkeit steht: Ursprünglich auf immerhin 20 Bände angelegt, ist in der Reihe »Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters« jetzt der 25. Titel erschienen. Bis zum Jahr 2014 wird das Programm auf 38 Bände erweitert. Konkrete Planungen für eine Fortsetzung darüber hinaus liegen bereits vor. »Die in dieser Reihe versammelten, zum Teil wenig bekannten Texte legen die Quellen frei, die maßgeblich zum kulturellen Reichtum, der politischen Vielfalt und der geistigen Identität Europas beigetragen haben«, sagt der Frankfurter Philosophie-Professor und Vize-Präsident der Goethe-Universität, Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann. Er gehört zum dreiköpfigen Herausgeber-Team, das die Reihe vor rund sechs Jahren in Frankfurt ins Leben gerufen hat und seitdem wissenschaftlich betreut.

Die Idee und die ersten Bände entstanden im Rahmen des Forschungskollegs »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«, das seit 1999 von der Goethe-Universität und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde und mittlerweile abgeschlossen ist. »Bei unserer Forschung zu mittelalterlichen wissenschaftstheoretischen Abhandlungen war uns aufgefallen, wie viele grundlegende Texte noch gar nicht publiziert oder quellengenau erschlossen sind. Deshalb haben wir uns in Kooperation mit dem Herder-Verlag für ihre Veröffentlichung entschieden«, so Lutz-Bachmann. Zu den Herausgebern der ersten Stunde zählen ebenso Prof. Dr. Andreas Niederberger, der wie Lutz-Bachmann am Institut für Philosophie der Goethe-Universität lehrt, und Prof. Dr. Alexander Fidora, der unterdessen von Frankfurt an das Mittelalterzentrum der Universität Autònoma de Barcelona gewechselt ist.

Die Reihe enthält zentrale Texte lateinischer, arabischer und jüdi-

scher Autoren. Jeder Band besteht aus dem Originaltext und der deutschen Übersetzung sowie einer Einführung in das Thema. Übersetzung und Einführung stammen von meist jungen Wissenschaftlern, die sich bereits intensiv mit dem jeweiligen Autor beschäftigt haben. Zu diesen Bearbeitern gehören auch die Mitherausgeber Niederberger und Fidora. Niederberger war an der Übersetzung und Kommentierung der im Original lateinischen »Regeln der Theologie« von Alain de Lille beteiligt. Fidora wirkte unter anderem an dem Band »Über die Vollendung der Seele« von Hillel von Verona mit. Dieses hebräisch verfasste Werk wurde, wie auch einige andere, für die Frankfurter Reihe zum ersten Mal überhaupt ins Deutsche übersetzt. Damit wird ein Denker näher erschlossen, der als faszinierendes Beispiel für interreligiösen Austausch gilt. Hillel von Verona – ein norditalienischer, lateinisch sozialisierter und gleichzeitig arabisch-hebräisch geschulter Philosoph des 13. Jahrhunderts – strebte eine Synthese der verschiedensten Strömungen, Kulturen und Sprachen an.

Die im Verlag Herder erscheinende Edition unterstreicht die Bedeutung jüdischer und auch arabischer Denker, sie macht auf bislang nur unzureichend wahrgenommene lateinische Schriften aufmerksam, und sie zeigt, dass es selbst bei Klassikern wie Thomas von Aquin Neues zu entdecken gibt. Thomas von Aquin ist gleich mehrmals vertreten, so auch mit dem »Kommentar zum Trinitätstraktat des Boethius«, einem bisher wohl zu Unrecht weniger beachteten Werk. Der Gelehrte diskutiert darin immerhin wissenschaftstheoretische Fragen und den Wissenschaftsstatus der Theologie. Fragen der Erkenntnis und der Wissenschaften sowie das Verhältnis von Philosophie und Theologie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Mittelalter-Reihe. Dabei wird deutlich, dass das Gespräch der Religionen nicht erst ein Thema der Neuzeit ist. »Die oft

unterschätzte Epoche des Mittelalters war ebenso eine Zeit fruchtbarer Dialoge zwischen Christentum, Islam und Judentum. Von solch einer Gesprächskompetenz können wir heute lernen«, so Lutz-Bachmann.



Alain von Lille

Regulae theologiae – Regeln der Theologie

Lateinisch – Deutsch, übersetzt und eingeleitet von Andreas Niederberger
Freiburg/Basel/Wien 2009
Herder Verlag
ISBN 978-3-451-28709-1
272 Seiten, 37 Euro.

Hillel von Verona

Über die Vollendung der Seele

Hebräisch – Deutsch, übersetzt und eingeleitet von Yossef Schwartz und Alexander Fidora
Freiburg/Basel/Wien 2009
Herder Verlag
ISBN 978-3-451-28710-7
304 Seiten, 37 Euro.

Mitherausgeber Lutz-Bachmann sieht den Erfolg der Bücher in einer Kombination verschiedener Elemente begründet: Zentrale Texte der mittelalterlichen Philosophie würden im Original und mit einer gut lesbaren Übersetzung dargeboten, die wiederum zur Originalquelle hinführe. Hinzu kämen die aktuelle Einführung in Autor, Text und Kontext sowie eine umfassende Literaturübersicht. »Diese Elemente erlauben es, die Texte der Reihe im Hochschulstudium zu benutzen, sie laden aber auch zum Selbststudium ein, sie sind eine wertvolle Ergänzung der Fachbibliotheken und bieten demjenigen, der die gesamte Reihe bezieht, zugleich eine hervorragende Übersicht über die wichtigsten Autoren und Texte der Epoche. So ist die Reihe wissenschaftlich hervorragend ausgewiesen, aber auch sehr leserfreundlich und bietet überdies preiswerte Bände in wunderbarer Aufmachung.« ♦

Der Rezensent

Bernd Frye, 47, betreut als Pressereferent das Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg. Außerdem wirkt er mit an der Öffentlichkeitsarbeit des Exzellenzclusters »Die Herausbildung normativer Ordnungen« und bei der Bearbeitung geistes- und sozialwissenschaftlicher Themen der Abteilung Marketing und Kommunikation der Goethe-Universität.

Krisen als Normalität

Frankfurter Historiker vergleicht extreme Konjunkturschwankungen und ihre Ursachen

Völlig überrascht von der schweren, sich schnell verbreitenden Finanzkrise des Jahres 2008 griffen Ökonomen weltweit zum historischen Vergleich und maßen die aktuellen Ereignisse vor allem an der großen Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933. Den Grund für das plötzliche Interesse an der Wirtschaftsgeschichte bildete die einfache Tatsache, dass die nach 1945 entstandenen westlichen Wohlstandsgesellschaften keine

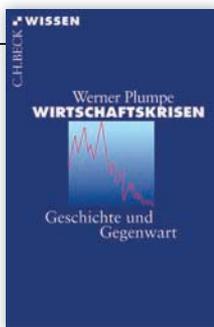
ein Anstieg der Bevölkerung voraus, für die es kein ausreichendes Nahrungsangebot gab, verheerend wirkten sich zudem größere Ernteaufälle aus. Unter- und Mangelernährung führten – häufig in Verbindung mit Seuchen – zu einer deutlich steigenden Sterblichkeit. Größere Spekulationswellen wie bei der Tulpenhysterie der Holländer im 17. Jahrhundert hatten dagegen außerhalb des Finanzsektors nur eine geringe volkswirtschaftliche Bedeutung, da der größte Teil der Bevölkerung in der agrarisch dominierten Wirtschaft kaum von Marktentwicklungen betroffen war.

Mit der Durchsetzung der modernen Industrielandschaft kam ab 1800 ein neues Krisenmuster auf, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts aber noch durch Krisen alten Typs überlagert wurde – ein Umstand, der für Marx' Analysen eine zentrale Rolle spielte. Statt Ernteschwankungen entstanden die neuen Wirtschaftskrisen nun aufgrund der zunehmenden Arbeitsteilung. In der Wirtschaft, die sich mehr und mehr ausdifferenzierte, strebten nun Produktion und Konsum regional auseinander, und die notwendig gewordene Steuerung der Produktion erfolgte indirekt über Märkte und deren Preissignale, an denen sich die Produzenten orientierten. Immer stärker beeinflusste die gewerbliche Entwicklung die Konjunkturen Deutschlands. Diese Schwankungen wurden zusätzlich auch von der Weltwirtschaftskrise 1857 und die Gründerkrise 1873 deutlich machen.

Vor dem Ersten Weltkrieg bildeten Krisenjahre eher die Ausnahme; anders als in der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1939, die nicht nur durch mehr, sondern auch durch deutlich heftigere Krisen geprägt war. Den Grund sieht Plumpe weniger in einer falschen Wirtschafts- und Finanzpolitik, sondern stärker in den erheblichen Störungen der Weltwirtschaft, die durch die Kriegsfolgenlasten, den wirtschaftlichen Strukturwandel, die neue landwirtschaftliche Konkurrenz in Übersee und das sich wandelnde Gläubiger-Schuldner-Verhältnis zwischen Europa und den USA ausgelöst wurden.

Vor allem die große Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 mit ihrer hohen Arbeitslosigkeit prägt bis heute unser Bild von Wirtschaftskrisen. Sie begründete in der Nachkriegszeit eine aktive Wirtschaftspolitik mit dem Anspruch, Krisen durch eine gesamtwirtschaftliche Steuerung zu vermeiden. Die lang anhaltende Boomphase bis in die 1960er Jahre bewertet Plumpe als Ausnahme, als Nachholeffekt verursacht durch den Zweiten Weltkrieg. Am Ende dieser Phase reagierten die westdeutschen Politiker schon bei einer milden Rezession wie 1966/1967 heftig mit Einsatz wirtschaftspolitischer Instrumente, um konjunkturelle Schwankungen auszugleichen. Dieses Politikverständnis wurde nicht nur durch die Illusion immerwährenden Wachstums und wirtschaftlichen Gleichgewichts hervorgerufen, sondern auch durch die in der Volkswirtschaftslehre vorherrschende Auffassung gestützt, dass die Marktentwicklungen stets zu einem Gleichgewichtszustand der Wirtschaft führen würden. Danach können Wirtschaftskrisen nicht dem kapitalistischen Wirtschaftssystem als solchem angelastet werden, sondern sind auf exogene Schocks – in aller Regel auf Politikversagen – zurückzuführen.

Etwa ab 1980 kehrte die Wirtschaft – so Plumpe – wieder zur Normalität regelmäßiger Krisen zurück, die jeweils aber auf verschiedene Ursachen zurückzuführen seien. Keinesfalls seien sie dagegen den in der Öffentlichkeit stets als Sündenböcke hingestellten Spekulanten anzulasten. Statt derart personalisierter Denkweisen betont Plumpe, dass Krisen nicht nur ein endogener Teil der modernen Wirtschaft, sondern auch ein strukturelles Phänomen bzw. notwendiger Teil des sektoralen Strukturwandels und regionaler Verschiebungen seien. Eben derartige Thesen sind es denn auch, die Plumpe's gut lesbaren Essay über die Geschichte der Wirtschaftskrisen in der Neuzeit zu einer originellen und anregenden Lektüre machen und den Wert der Wirtschaftsgeschichte für aktuelle Diskussionen deutlich werden lassen. ◆



Werner Plumpe

Wirtschaftskrisen – Geschichte und Gegenwart

München 2010
C. H. Beck
ISBN 978-3-406-60681-6
128 Seiten
8,95 Euro.

annähernd so schwere Krise durchlebt hatten und eine Beurteilung der aktuellen Vorgänge einzig durch den historischen Vergleich möglich ist.

Werner Plumpe, Frankfurter Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, beschäftigt sich in seinem 2010 erschienenen Buch mit der historischen Einordnung von Wirtschafts- und Finanzkrisen. Er gibt einen allgemein verständlichen Überblick über die Geschichte der Wirtschaftskrisen seit dem 16. Jahrhundert und unterzieht die historischen Krisen einem systematischen Vergleich mit der heutigen Wirtschaftsentwicklung.

Im Unterschied zu den vielen medialen Bewertungen, die den Hauptgrund für die aktuelle Finanzkrise in der Spekulation und einer fehlenden Moral zahlreicher Akteure in der Finanzbranche sehen, betont Plumpe, dass die Krisen einer modernen kapitalistischen Wirtschaft systemimmanent seien. Kehren sie doch, seitdem ab etwa 1800 die kapitalistische Wirtschaftsweise aufkam, regelmäßig wieder.

Diese modernen Wirtschaftskrisen unterscheiden sich nach Plumpe deutlich von denjenigen der vorindustriellen Agrargesellschaften, den Krisen des »type ancien«. Ihnen ging stets

Der Rezensent

Privatdozent Dr. Ralf Banken studierte Geschichte und Sozialwissenschaften an der Universität Münster und lehrt zurzeit als Wirtschafts- und Unternehmenshistoriker an der Goethe-Universität. Zu seinen Publikationen zählen Veröffentlichungen zur Geschichte der MAN, der NS-Wirtschaftsgeschichte und Geschichte der Industrialisierung.

»Lernen – ein Passungsproblem«

Schüler können nur lernen, was Lehrkräfte ihnen begreiflich machen

Lernen ist leicht« – diese Überschrift des ersten Kapitels mag in einem Buch über Lernschwierigkeiten provokant erscheinen. Andreas Gold, Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität und stellvertretender wissenschaftlicher Leiter des LOEWE-Forschungszentrums IDeA [siehe auch »Von Risiken und Ressourcen«, Seite 21], stellt hier die Funktionsweise der – in der Regel sehr sinnvoll organisierten und dadurch erfolgreichen – normalen Lernprozesse und Lernmechanismen in kompakter Form vor. Gleichzeitig gibt er einen Überblick über die individuellen, entwicklungs- und umweltbedingten Voraussetzungen erfolgreichen Lernens. Aber Lernen ist nicht immer erfolgreich – und deshalb ist das erste Kapitel quasi die thematische Exposition der Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich Schwierigkeiten und Störungen des Lernens manifestieren, nach Erklärungen und Hilfestellungen verlangen. Hier beginnt die Einlösung der Grundmelodie, die bereits in der Interesse weckenden Einleitung vorgestellt wurde. Schulisches Lernen kann scheitern, aber dies ist verbunden mit dem Scheitern des Lehrens: Schüler können nicht lernen, was Lehrer ihnen nicht begreiflich machen können – und umgekehrt. Lernschwierigkeiten sind deshalb ein Problem mangelnder Passung zwischen Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten auf der einen Seite und Anforderungen, Kompetenzerwartungen und Lernangeboten auf der anderen Seite.

In den weiteren Kapiteln wird die Exposition konsequent ausgearbeitet, die sich folgerichtig aus der Problemanalyse ergibt: »Lerner unterscheiden sich« ist die Überschrift und zentrale Botschaft des zweiten Kapitels. Präsentiert und diskutiert werden besonders bedeutsame individuelle Merkmale wie Intelligenz oder Sprachkompetenz, soziokulturelle Einflüsse wie das familiäre Anregungspotenzial sowie schulstrukturelle Bedingungen wie der Umgang mit Diversität, insbesondere in Formen leistungsmäßiger Trennung. Auch das Thema Bildungsgerechtigkeit wird aus pädagogisch-psycholo-

gischer Sicht angesprochen – ein Thema, das sich mit seinen verschiedenen Facetten und Implikationen durch das ganze Werk hindurchzieht.

Weiter geht es um Entstehungsbedingungen von Lernschwierigkeiten, um Möglichkeiten der Prävention, insbesondere beim Vorliegen von Risikofaktoren, um die Diagnose von Lernvoraussetzungen. Kompetenzdiagnostik, bei der auch Bildungsstandards berücksichtigt werden, erfasst einerseits die Resultate von Lern- und Bildungsprozessen, andererseits auch die Voraussetzungen für zukünftige Lernprozesse. Auf die Diagnose erfolgt die möglichst passgenaue Intervention, das heißt Beratung, Durchführung von Trainingsmaßnahmen und Schaffung von Lerngelegenheiten mit dem Ziel, die individuellen und institutionellen Bedingungen für erfolgreiches Lernen zu verbessern. Auch Modethemen wie die Neurodidaktik, bei der die Erkenntnisse und Spekulationen der modernen Hirnforschung einbezogen werden, oder bildungspolitisch aktuelle Themen wie die Forderung nach Inklusion werden aufgegriffen und fachlich eingeordnet.

Das Schlusskapitel »Lernen – ein Passungsproblem« macht noch einmal deutlich: Lernschwierigkeiten resultieren aus dem ungünstigen Zusammentreffen von beeinträchtigten oder risikobelasteten individuellen Lernvoraussetzungen mit unpassenden Unterrichtsangeboten und Lerngelegenheiten sowie mit Lernzielen oder Bildungsstandards, die für diese Konstellation unrealistisch sind. Von Schülerinnen und Schülern hat man schon immer erwartet, dass sie sich an unterschiedliche Unterrichtskonzepte und Lehrerpersönlichkeiten anpassen. Von den institutionellen Rahmenbedingungen und der konkreten Unterrichtsgestaltung wird man in Zukunft mehr als bisher erwarten müssen, dass Lernsituationen möglichst optimal adaptiert werden, damit auch das Menschenrecht auf gesellschaftliche Inklusion und individuelle Förderung gewahrt wird und zu Recht gesagt werden kann »Kein Kind wird zurückgelassen!«

Das Buch ist nicht als Ratgeberliteratur für betroffene oder besorgte

Eltern konzipiert; dafür müssten einige Passagen stärker von einer Wissenschaftssprache in die Alltagsprache übersetzt werden. Formulierungen wie »metamemorale Defizite«, »Volitionskontrolle« oder »zentralexekutive Prozesse« können ungeübte Leser ins Stolpern bringen. Dennoch wird das Buch auch interessierten Eltern Hilfestellungen geben können. Der Autor vermeidet konsequent leserunfreundliches Imponiergehabe wie unmotivierte Anhäufung von Details, Autorennamen oder Literaturangaben im Text. Aber natürlich werden alle Quellen korrekt aufgeführt, über 800 Literaturangaben werden verarbeitet und dokumentiert. Viele detailliert beschriebene Forschungsbefunde werden in gesonderten »Hintergrund«-Texten vorgestellt; alle relevanten Begriffe werden erläutert. Es handelt sich also um ein Werk mit höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen, das dennoch immer um Nutzerfreundlichkeit bemüht ist und Hilfestellungen für die Praxis gibt.



Gold, Andreas

Lernschwierigkeiten. Ursachen, Diagnostik, Intervention.
Stuttgart 2011
Verlag Kohlhammer
ISBN 978-3-17-019079-5
324 Seiten, 34,90 Euro.

Das Buch richtet sich an alle Lehrkräfte und Lehramtsstudierende. Eine Fokussierung auf Förderschullehrer erscheint nicht notwendig und auch nicht sinnvoll – zum einen wegen der aktuellen Inklusionsdebatte, vor allem aber auch deshalb, weil Lernschwierigkeiten in allen Schularten und -stufen vorkommen. Die Lektüre wird auch für Schulpsychologen hilfreich und informativ sein, ebenso für Studierende der Psychologie und der Erziehungswissenschaft. Und ich möchte das Buch dringend allen Bildungspolitikern ans Herz legen. Manche Vorurteile werden hier ins Wanken kommen. ◆

Der Rezensent

Prof. Dr. Siegfried Preiser ist Rektor der Psychologischen Hochschule Berlin. Er war von 1974 bis März 2011 Professor für Pädagogische Psychologie und Leiter der Arbeitseinheit »Lebenslanges Lernen« an der Goethe-Universität.

Zwischen Alraune und Zimmerimmergrün

Eine detaillierte Führung durch den Senckenbergischen Arzneipflanzengarten im Botanischen Garten Frankfurt am Main

Seit 2007 besitzt der Botanische Garten in Frankfurt am Main eine weitere Attraktion: den neuen Arzneipflanzengarten. Der in der Tradition Senckenbergs stehende Ort erfreut sich nicht nur bei den Studierenden eines großen Interesses, sondern wird auch von allen anderen Besuchergruppen stark frequentiert. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass nun ein Führer für diesen Garten in Taschenbuchform vorliegt. Die drei Autoren des Buches, Prof. Dr. Theo Dingermann, Prof. Dr. em. Georg Schneider und Dr. Ilse Zündorf (alle aus dem Institut für Pharmazeutische Biologie im Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie der Goethe-Universität) sind ausgewiesene Experten auf dem Gebiet der Arzneipflanzen und haben wesentlich zur Entstehung des neuen Gartens beigetragen.



Theo Dingermann,
Georg Schneider & Ilse Zündorf

**Der neue Senckenbergische
Arzneipflanzengarten im Botani-
schen Garten Frankfurt/Main**

Eigenverlag 2010
ISBN 978-3-00-032497-0
347 Seiten, 29,65 Euro
(zzgl. Versandkosten, bei
Bestellung über die Autoren)
39,90 Euro (Buchhandel).

Alle im Neuen Senckenbergischen Arzneipflanzengarten kultivierten Pflanzenarten werden in dem 347 Seiten umfassenden Buch detailliert dargestellt. Die Reihenfolge der Pflanzenporträts entspricht den Themen des Arzneipflanzengartens. In 13 Hochbeeten sind die Heilkräuter nach Indikationen angepflanzt: Atemwege, Entzündungen, Nerven, Gifte, Blutkreislauf, Gewürz- und Aromapflanzen,

Der Rezensent

Prof. Dr. Rüdiger Wittig leitet seit 1989 die Abteilung für Ökologie und Geobotanik am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität an der Goethe-Universität in Frankfurt. Er ist Mitglied der Gartenkommission des Botanischen Gartens in Frankfurt am Main.

Harnwege, Durchfall, Verstopfung, Verdauung, Krämpfe, Reinstoffe. Innerhalb dieser Abschnitte sind die einzelnen Pflanzenarten alphabetisch nach ihrem deutschen Namen angeordnet.

In einem einleitenden Kapitel wird darauf hingewiesen, welche Pflanzenteile für die pharmazeutische Anwendung verwendet werden können oder ob die gesamte Pflanze nutzbar ist. Auch werden eine Erläuterung der Begriffe Arzneidroge, pharmazeutischer Rohstoff, Wirkstoff sowie eine Einordnung der pflanzlichen Drogen in das Gesamtsystem der Arzneien gegeben.

Die den Hauptteil des Buches ausmachende Beschreibung der einzelnen Pflanzen beginnt jeweils mit einem botanisch-morphologischen Kurzsteckbrief, der die wissenschaftliche Bezeichnung, den deutschen und englischen Namen, die Familienzugehörigkeit sowie Angaben zu Wuchshöhe, Blattform und Blütencharakteristik enthält. Den jeweils größten Raum nehmen die Angaben zur pharmazeutischen Nutzung ein. Erfreulich ist hierbei, dass zu jeder Pflanzenbeschreibung ein ausgezeichnetes Foto gehört, das die Pflanze im blühenden Zustand zeigt. Blüten sind ja in der Regel das wichtigste Erkennungsmerkmal von Pflanzen, aber leider ist die Blütezeit begrenzt.

Arznei, Gift oder Küchenkraut

Je nach Hauptverwendung der Pflanze werden als weitere Informationen Angaben zur phytotherapeutischen Verwendung (Verarbeitung, Dosierung, Bewertung, Nebenwirkungen, wichtige Inhaltsstoffe), zur homöopathischen und zur volkstümlichen Verwendung, die wichtigsten Inhaltsstoffe sowie Parallelpräparate aufgelistet. Bei den Giften werden die giftigen Pflanzenteile und ihre Inhaltsstoffe genannt, die Vergiftungssymptome beschrieben, in roter Schrift der Gefährlichkeitsgrad hervorgehoben (giftig, stark giftig oder sehr stark giftig) und Maßnahmen der Ersten Hilfe erläutert. Weiterhin

wird auf die medizinische Verwendung der Pflanzen hingewiesen. Im Kapitel über die Gewürz- und Aromapflanzen gliedert sich der anwendungsbezogene Teil jeweils in die Abschnitte »In der Küche«, »Im Arzneischrank« und »Im Labor«. Wie von Frankfurter Autoren nicht anders zu erwarten, sind selbstverständlich alle für die bekannte Frankfurter Grüne Soße benötigten Kräuter aufgeführt. Bei Küchenkräutern, die nicht in erster Linie im frischen Zustand verwendet werden, geben die Autoren auch Ratschläge zur Aufbewahrung. Für die im Abschnitt »Reinstoffe« behandelten Arten wird zusätzlich der Arzneistoff angegeben sowie die Anwendung beschrieben und bewertet.

Den speziellen Kapiteln geht eine informative Einführung voraus, in der die Besonderheiten des Arzneipflanzengartens erläutert und wichtige allgemeine Informationen zur Geschichte der Heilpflanzenverwendung gegeben werden. Die Autoren erklären die Begriffe »Arzneidroge« und »Wirkstoff«, gehen auf die Bedeutung von Arzneipflanzen als Basis für Arzneimittel ein und bewerten die pflanzlichen Wirkstoffe. Ein nach Anwendungsgebieten gegliedertes sowie ein alphabetisches Verzeichnis der deutschen Pflanzennamen schließen das Buch ab. Ein entsprechendes Verzeichnis der wissenschaftlichen Namen wäre für eine Neuauflage wünschenswert.

Das preiswerte, interessante und reich bebilderte Buch kann man nicht nur jedem Besucher des Frankfurter Arzneipflanzengartens empfehlen, sondern auch all diejenigen, die generell an Arzneipflanzen interessiert sind. Allerdings sollte der Benutzer vorsichtig mit dem Buch umgehen: Als Folge des für die Erstellung dieser Rezension erforderlichen intensiven Lesens gibt es inzwischen fünf lose Seiten. Bei der sicherlich in Kürze erforderlichen Neuauflage beziehungsweise beim Nachdruck muss der Hersteller unbedingt auf eine bessere Haltbarkeit achten. Damit wäre dann der einzige Kritikpunkt beseitigt. ♦